

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 1-3 [i.e. 4-6]

Artikel: Us Karl Grunders Bärndütsch-Büecher : Wie Karludi vo Göttiwyl het
Abschid gno
Autor: Grunder, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter freudestrahlend. Aebe grad eso! . . . Gsundheit allne Sänga u Sängerinne! . . . U daß mir d'Wybermühli no nüt nötig hei, das wei mer ech jetz grad bewyse. He Musig, i d'Hose!
Die Musik beginnt, und der Chor fällt sofort ein.

Polka, Polka tanzen i gärn	Ou der Aetti lüpft sis Bei,
Mit eme junge Herr vo Bärn.	Tanzet Polka mit Marei.
Mit emen alte tanzen i nit,	Ufen abe hüsch und hott,
Lieber tanzen i hüt ke Schritt.	Nume ke neue Fotzeltrott.

Ende.

Us Karl Grunders Bärndütsch-Büecher

Wie Karludi vo Göttiwyl het Abschid gno.

„Wenn es ere Geiß z'wohl isch, so sperzt sie, bis's ere wirscher wird“, seit men albe. U fascht so isch es o Karludi g'gange. Er wär ja gwünd wohl gsy i däm Göttiwyl, wenn er'sch richtig hätt chönne sinne, wil es dert vil Gfreuts gha het: Ahänglegi, freini Pursch, gäbegi Lüt, e verständegi Schuelkommission mit eme guetmeinige, grundehrlige Presidänt, wo so ne junge Grüenspächt vo mene Schuelmeischer sini Gitzisprüng lat la tue, ohni vil Wäses drus z'mache. Aber handchehrum ischt em doch de si Färech da obe afa z'äng worde; es het ne mängisch tüecht, är mit sir Sprützegei sött eifach chly meh Witi ha, für drinne chönne z'acheriere. O sis Schuelhüsli ischt em bilängerschi leider u schitterer vorcho gägen angeri i der Nechtsami, d'Lüt mängisch z'ungschlacht u z'grobjänisch u d'Gäget z'hert näbenusse. Es ischt em o g'gange, wie vilnen angerne, wo gäng nume ds Schöne vo dene näbezuehe u ds Wüeschte bi ihne gwahre u de Verglychen astelle, bis sie mit ihne sälber u mit der ganze Wält uneis wärde.

So isch Karludi der anger Winter ömel o in eis vo dene schöne Nachberdörfere es Konzärt vo de Gsangvereine ga bsueche u het dert vil gseh, wo ne du gäge sis Göttiwyl wüescht uufgreiset het: E große Saal mit glänzigem Parquetbode, e breiti Theaterbühni mit elektrischer Belüchtungsrichtung, besser agleiti u fyner gstrählti Lüt mit gschliffnigere Stimme zum Singe, eifacht alls vil gerißner wede bi ihne deheime. Da ischt em du ihres Pintebühneli mit em bouelige Vorhängli, de schäbige, abgripsete Gulißli u rueßige Petrollampi erscht rächt miggerig vorcho, un er het si fasch nid chönne vorstelle, wie-n-er da no einisch sött uufträte. Aber hie, da wohl, da wär öppis z'mache mit Theater, we me da z'grächtem derhinger gieng, da chönnt me Stück uufführe, daß wit u breit nüt e so.

Das schöne Breitstette u Theaterspile uf ere große Bühni ischt em nachhär nümme us em Chopf, un es het ne tüecht, das

wär jetz grad der Ort, für z'zeige, was är für ne Täche sig. U richtig het's der Zuefall wölle, daß dert z'Hustage druuf d'Oberschuel ischt uusgschribe worde. Karludi het si gmäldet un isch gwählt worde. Es het ne ja scho gfreut, das das jetz so ring g'gangen isch, andersits aber isch es em doch verflüemelet nid rächt u z'wider gsy, vo hie furtz'gah.

Es isch Samschtigz'abe gsy, un er het grad mit Gottliebe i der Pinte nes Jäßli gmacht, wo-n-er der Pricht vo sir Wahl ubercho het.

„Söll i's ächt Gottliebe grad säge oder söll i ächt no warte?“ wärweiset er lang hin u här. „Es isch doch allwäg gschyder, i gang grad vüre mit de Charti, wil's ne süsch no meh tät müeije, wenn er'sch de vo anger Lüte müeßt vernäh.“ Es het em schützig z'worge g'gäh, bis er der Rank het gfunge u's äntlige het dusse gha, un er het o gseh, wie-n-es Gottliebe ergolzet het.

„So so“, macht dä drufane waggelig, „isch das jetz scho richtigs? Daß du nid alli Lengi by-n-is blybisch, das het me ... ja eh, chönnen anäh; aber daß es grad so tifig gieng, hätt i doch nid vo dr täicht.“

„Ig eigetlig o nid“, macht Karludi ordeli chlyne. „Aber da isch halt du das Breitstette derzwüsche cho ... I gah gwünd nid gärn furt vo hie; es reut mi vil u du, Gottlieb, de no grad am meischte.“

„Du mi wääger o un allwäg o vil anger Lüt; drum hättisch doch vilicht nid sölle ... ja eh, i weiß de nid ... Jä nu, mir wei anäh, du fingisch dert, was de gsuecht hesch, un i wünsche dir ... nüt weder Glück.“ Wo Karludi gseht, wie's em afat ds Chini hudle, het är o müeßen uf d'Site luege. Er het d'Charten uf d'Site gleit, un isch tuuche gäge heizue.

Dä letscht Schueltag bi sine Göttiwylerpursche vergißt er allwäg nie. Es ischt a mene schöne Vormittag im Abrelle gsy. Dürhar het es vo frischem Gras u jungem Loub gschmückt, u d'Sunne het bsungersch fründlig uf das heimelige Dörfli ahe glächlet. Uf em Surgrauechboum näb em Schuelhüsli het ume ne Rinscher grüelet u gfäcklet. Wo Karludi i d'Schuelstuben ihe chunnt, hei d'Purschli alli d'Chöpf vorahe gheltet; teil hei scho d'Naselümpe dervor gha. Er het se no chly la schryben u la läse. Die letschti Stung ischt em zwider gsy, wil er gmerkt het, daß da allwäg ganzi Schwettine Ougewasser uber wäre. Er wett das aber lieber nid z'fascht la ubergheije u sinnet, wie-n-er ächt das söll agattige.

„So, un jetz, liebi Chinder, wei mer täich no öppis singe, aber lieber öppis Chächs, daß's is de nid so geit, wie färn uf der Rütlireis der Klaß us em Zugerländli. Bsinnet ihr ech no uf em Schiff z'Gersau, wo-n-es so gstürmt u gwället het?“

Das het ne du frili d'Muulegenge ume chly hingere gschrissé, u derna hei sie Lied um Lied, wo-n-er mit ne het glehrt gha, losglah. So wär es bis dato no rächt styf g'gange, daß er gmeint het, jetz wär der Zyme günschtig, für nen adie z'säge. Aber da stimmt ds Bärtschi Rosetti von ihm uus no „Laue Lüfte fühl ich wehen“ a, das Lied, wo sie nem vor angerhalb Jahre zum Afah gsunge hei. Die erschi Strophe wär no so g'gange. Wo sie aber i der zwöite zum „Lebe wohl, i muß dich lassen“ chöme, fat eis vo de Vorderen a uberbyßen un uberchunnt Ougewasser; das häicht's däm näbezuehen a u beidi der ganze Reije, u gob d'Strophe fertig isch, het's scho die ganzi Klaß. Ds Ougewasser louft ne zum Singen uber d'Backi ahe, grad pretzys wie sälbisch den angeren uf em Schiff a der Rütlireis. Er wott's no luege z'verha u fallt sälber y. Aber bim „Gott behüt euch nah und ferne“ het scho alls der Chopf uf em Tisch niden u priegget. Er singt no aleini witer „Denkt an den entfernten Freund, was sich liebet bleibt vereint“, u nachhär isch es o um ihn gscheh gsy. Vo öppis säge wär nüt meh gsy; o-n-är het müesse ds Nastuech vürenäh u d'Nase schnütze, u dermit ischt er usen un ab.

Vom Surgrauechboum schnäderet der Rinscher schadefroh uf ihn los: „Gäll jetze, gäll jetze? Da hesch, da hesch! Wär'sch blibe, wär'sch blibe! Gränn nume, 's isch rächt!“

„Ja ja, wär'sch blibe, da hesch! Grad e so ha mer'sch doch nid vorgstellt gha. Aber äbe, es wird eim öppis nüt so wärt, wie we me's de einischt nümme het oder we me von em mueß la. Wenn i das hätt sölle wüsse, nei. — Aber was wottischt jetze? Da hesch! Er het rächt, dä da obe!“

So het es in ihm keßlet, wo-n-er prätschete dür ds Wägli uuf plampet isch. Er het der Duller la hange bis a Boden ahe u gänganeim müesse stillstah u nahesinne. Wo-n-er schi uf em Hoger obe no einischt umträit un uf das heimelige Göttiwyl un uf sis bruune Schuelhüsli aheluegt un eis um ds anger vo sine Pursche gseht gäge heizue tyche, het es früsch ume in ihm afa töne: „Lebe wohl, ich muß dich lassen!“

Er het du i sim neue Hei o vil Schöns erläbt, da o gueti Fründe gfunge, wo nem treu zur Site gstange sy, i däm Saal, wo ne sälbisch so gjuckt het, mängs Theater uufgfuehrt, daß er dermit fei echly isch bekannt worde, un isch du schließlig i der Stadt inne zu mene dritte schöne Hei cho.

Un jetze, wo-n-er uf sim Läbeswäg zum sächzigschte Marchstei cho isch u nümme so ne große Bitz vor em het, wie scho hinger em isch, zieht's ne bilängerschi meh, si umz'träije u zruggz'luege, u de tüecht's-ne, er gsei fascht alls nume Sunnigs hinger em, wil ds Schattigen i däm verschloffen isch. Aber am schönschte züntet de gäng eis Plätzli vo wit hingervüre, das sun-

nige Plätzli, wo-n-är als junge Schuelmeischer sini Lehrplätze gmacht u sini Hörndli abgschosse het: Göttiwyl!

* * *

Es dunnt dür ds Wätterloch.

Wo sie zwöi styfi Füederli hei zwäg gha, isch er ga der Zug reiche. Er het näbe d'Lise nes graus Chueli gspannet, wo früher einischt e chli het chönne zieh, un isch mit däm Zug cho derhärz'tschottle. Aber das Züüg het nöie nid rächt wölle hotte. Die Zwöi si z'weni gwanet gsy z'säme, u derzue hei d'Bräme gmacht, wie sie eim grad wette frässe u si bsungerbar em Chuehli uufsetzig gsy, wie ne Hagu. U das het gschwanzet u gstampfet u gnoulet u ta, daß er die gröschti Müei het gha mit ihm.

„Tue's du lieber umen i Stall u fahr mit em Roß aleini! Mir chöme de chli cho hälfe u cho stoße“, rüeft ihm Marianni zue, wo-n-es das Wäse gseht.

„Nihi“, macht er giftig, „die tonnigs Chrott werden i wohl no möge gmeischtere . . . So hüü z'sämen i Gottsname!“ Er het am Chuehli gschrise; aber das het ke Walch wölle tue. Der Gring vüregstreckt, d'Ouge verträit u der Schrage gmacht. Wenn ihm de d'Lise, wo vonderhang isch gsy, der Wagen a d'Haxe zoge het, so het es de alben e Gump vüretsi gnoh u nachhär ume verstellt, was es möge het. Uf die Manier isch das Fuehrwärch g'gange bis zum Stützli vor em Garte. Dert het si das Chuehli umen ergäh. Alls Schnellen u Huschtere het nüt meh wölle bschieße. Wo Stöffu e Rung lang het gfochte gha, brüelet er em Bueb, er söll doch cho jage. Er het am Gring vor gschrise, u der Bueb het hingernahe mit der Geisle drigschlage, was er möge het. E Zitlang het si das Tierli glitte. Wo aber Stöffu gäng früsch ume befole het: „He Bueb! Jag doch! Gib ihm doch, däm Hagu!“ u dä gäng dilängerschi tüüfusüchtiger drufhout, da isch es ihm doch du afe z'dumm worde. Z'erscht schießt es vüre, nachhär hingere, u der Bueb git ihm e Trääf. Jetz nimmt's e Gump uf d'Siten a ds Roß a, daß das o afat zable, u der Bueb lat ihm ganz e unerchannte Sibechätzer la lige. Druuf nimmt es der Gring vorahe, geit dry u d'Lise natürlig uuf u nahe. Stöffu het, was er ma; aber er ma-n-ihm der Gring nümme vorume pringe, u so geit das Züüg i de Länge gäg em Huus zue, daß Stöffu mueß Mordiogümp näh näbenihe un ihm der Chappetschöttel grediuse steit. Aber la gah tät er'sch nid. Er täicht, er wöll das Fuehrwärch luegen i Schopf ihe z'reise; dert wärd es de wohl müeße warte, wenn es hingeranne sig. Aber o wetsch! Bim Gartestock stellt ds rächt Hingerrad a, ds Gspat